

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amisblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kerianen 15 Pf., die
Peltizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 27.

Donnerstag, den 3. Februar 1910.

27. Jahrg.

August Bebel's Lebenserinnerungen.

(Aus der Jugendzeit.)

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie wird am 22. Februar 70 Jahre alt. Aus diesem Anlaß veröffentlicht das Geburtstagskind das bereits angekündigte Buch.

Das erste Kapitel behandelt die Kinder- und Jugendzeit. „Was immer im späteren Leben die Verhältnisse aus dem einzelnen machen, die Eindrücke seiner Jugend wirken im guten wie im schlimmen Sinne auf ihn, und oft bestimmen sie sein Handeln.“ So sagt Bebel. Dann erzählt er:

„Der Mensch ist irgendwo geboren.
Mir wurde dieses Glück zuteil am 22. Februar 1840, an welchem Tage ich in der Kaserne zu Densbach das Licht der Welt erblickte. Mein Vater war der Unteroffizier Johann Gottlob Bebel in der 3. Kompanie des 25. Infanterieregiments, meine Mutter Wilhelmine Johanna geborene Simon.

Das „Licht der Welt“, in das ich nach meiner Geburt blinde, war das trübe Licht einer zimmernden Kaserne, die das notdürftig die grauen Wände einer großen Kaserne besaß, die zugleich Schlaf- und Wohnzimmer, Salon, Küche und Wirtschaftsraum war. Nach der Angabe meiner Mutter war es abends Schlag neun Uhr, als ich in die Welt trat, insofern „ein historischer Moment“, als eben draußen vor der Kaserne der Hornruf des Jägerbataillons blies, bekanntlich seit „unvordenklichen Zeiten“ das Zeichen, daß die Mannschaft sich zur Ruhe zu begeben haben.

Prophetisch angelegte Naturen könnten aus dieser Tatsache schließen, daß damit schon meine spätere oppositionelle Stellung gegen die bestehende Staatsordnung angekündigt wurde. Denn streng genommen verließ es wider die militärische Ordnung, daß ich als preussisches Unteroffizierskind in demselben Augenblick die Wände einer königlichen Kaserne besah — und ich soll schon bei meiner Geburt eine recht kräftige Stimme gehabt haben —, in dem der Befehl zur Ruhe erlassen wurde.

Eine preussische Unteroffiziersfamilie der damaligen Zeit lebte in erbärmlichen Verhältnissen. Das Ge-

*) „Aus meinem Leben.“ Von August Bebel. Stuttgart 1910. Verlag von J. G. B. Metz Nachf. Erster Teil.

halt war mehr als knapp, wie denen zu jener Zeit überhaupt in der Militär- und Beamtenwelt Schmalhans Rückenmeister war, und so ziemlich jeder für Gott, König und Vaterland den Schmachtrien anziehen und hungern mußte. Meine Mutter erhielt die Erlaubnis eine Art Kantine führen zu dürfen, das heißt, sie hatte das Recht, allerlei kleine Bedarfsartikel an die Mannschaften der Kaserne zu verkaufen, was in der einzigen Stube geschah, die wir inne hatten. So sehe ich sie im Geiste noch heute vor mir, wie sie abends bei der mit Räböl gespeisten Lampe den Soldaten die feineren Köpfe mit dampfenden Kartoffeln füllte, à Portion 6 Pfennig preussisch.

Im Unabhängigkeits- und Oppositionsgeist hat es meinen Vater offenbar auch nicht gefehlt, für den zu jener Zeit in der Rheinprovinz der rechte Boden war, und so kam er öfter in höchstem Jorn und mit Verwünschungen auf den Lippen vom Gezierplatz in die düstere Kaserne. Als im Jahre 1840 unter Louis Philipp und seinem Ministerium Thiers ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen drohte, soll er eines Tages in höchster Empörung in die Stube getreten sein, weil nach seiner Ansicht ein blutjunger Offizier ihm zu nahe getreten war, und meiner Mutter zugerufen haben: „Frau, wenn es losgeht, die erste Kugel, die ich verschleße, gilt einem preussischen Offizier!“

Noch auf dem Totenbette hat der Vater der Mutter das Versprechen abgenommen, ihre beiden Jungen ja nicht ins Militärwesen zu geben! Nach dem frühen Tode des Vaters hat die Mutter dann, um nicht mittellos zu sein, dessen Bruder geheiratet, der als Invalide ein Gnadengehalt von zwei Talern monatlich bezog. Er wurde Gefangenenaufseher in der Korrekzionsanstalt Braunweiler bei Köln. Auch hier hatte der kleine Bebel Gelegenheit, Eindrücke in seine junge Seele aufzunehmen, die ihn durchs ganze Leben begleitet haben:

„Ich habe mehr als einmal mit angesehen, daß junge und ältere Männer, die extra schwer bestraft wurden, sich der schrecklichen Prozedur des Krumschließens unterziehen mußten. Dieses Krumschließen bestand darin, daß der Delinquent sich auf dem Boden der Zelle auf den Bauch zu legen hatte. Nachdem bekam er Hand- und Fußschellen angelegt. Darauf wurde ihm die rechte Hand über den Rücken

hinweg an den linken Fuß und die linke Hand ebenfalls über den Rücken an den rechten Fuß gefesselt. Damit noch nicht genug, wurde ihm ein feines Tuch strickartig um den Körper über Brust und Arme auf dem Rücken scharf zusammengezogen. So als lebendes Knäuel zusammengeknüpft, mußte der Unselbstige zwei Stunden lang auf dem Bauch liegend aushalten. Als dann wurden ihm die Fesseln abgenommen, aber nach wenigen Stunden begann die Prozedur von neuem.

Das Gebrülle und Geschreie der so Mißhandelten durchdrönte das ganze Gebäude und machte natürlich auf uns Kinder einen schauerlichen Eindruck.“

Auch der Stiefvater starb bald und 1846 siedelte die Mutter mit den Waisen nach ihrer Vaterstadt Weßlar über. Eine Epizöde aus der Schulzeit sei hier mitgeteilt:

„Oh genug hatte allerdings unser Kantor berechnete Ursache, mit mir ins Gericht zu gehen. So als ich eines Tages, dem dunklen Trieb nach „Berühmtheit“ folgend, in die roten Sandsteinstufen zum Eingang in den Dom in lapidaren Buchstaben meinen vollen Namen, Geburtsort und Geburtstag eingemeißelt hatte. Ein starker Nagel als Meißel und ein Stein als Hammer bildeten die Werkzeuge, die ich dazu benutzte. Natürlich wurde die böse Tat am nächsten Sonntag beim Kirchgang allseitig entdeckt, auch von dem Kantor. Endresultat: etwelche Ohrfeigen und dreimal über Mittag bleiben. Das bedeutete, daß ich vom Schluß der Schule am Vormittag bis zum Beginn derselben am Nachmittag im „Korzer“ zubringen mußte, also erst nach dem zweiten Schulschlaf nach Hause kam und so mein Mittagessen einbüßte. Zum Glück aber hatte der Kantor eine weidmütige Tochter. Diese beobachtete mich an der Seite ihres Bräutigams, als ich am zweiten Mittag am Korzerfenster stand und philosophische Betrachtungen über die Freiheit der Spazier anstellte, die auf dem Schulhof in Scharen lärmten. Von meinem Schicksal gerührt, erweckte sie mir bei ihrem Vater sofort eine vollständige Amnestie und kam selbst, um mir die Freiheit anzukündigen und mich aus der Haft zu entlassen. Es war die erste und einzige Vergünstigung, die mir in meinem Leben zuteil geworden ist. Hätte das Ewigweibliche öfter über mein Geschick zu entscheiden gehabt, ich glaube, ich wäre manchmal besser davongelkommen.“

Von fremder Meinung abhängig sein, heißt ungebildet sein. R. S. o. h. m.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Wirthner.

(Fortsetzung)

Und wie so unwillkürlich von dem trüb-grauen Herbstwind, das in phantastisch geformten Fäden über die togenasse, eintönig-öde Landschaft dahinjagte, Ernas Gesicht, himmervolles Gesicht vor seinem Auge stand und ihr müder, schwerer Gang ihm nicht aus dem Sinn wollte, da fühlte er sich in seinem reuevollen Herzen auf einmal ganz, ganz sicher, daß nur seine „Liebschaft“ mit Trude Hoffmann es sein konnte, die ihr so naheging. Was für einen Grund hätte sie, gerade sie, denn noch haben können, sich zu grämen? Hatte er, der immer noch Beweisen für ihre Liebe verlangte, denn nicht solcher Beweise genug? Hatte Erna an jenem Abend, nach seiner Abkehr, an jenem Abend, an dem er sich mit ihr hatte aussprechen können, ihm nicht heilig und teuer versichert, daß sie wieder offen vor allen Leuten zu ihm halten würde, sobald seine Unschuld sich herausstellte? Hatte sie ihm nicht schon dadurch ein großes und hohes Opfer gebracht, daß sie, die Reiche, Bierumworbene, ihm Treue gehalten durch die langen fünf Jahre, die er von ihr fortgewiesen, mit Schmach und Schande bedeckt? Was wollte er denn noch mehr? Woher nahm er denn das Recht, mehr zu verlangen — er, gerade er? Und mußte sie es nicht als einen Schlag ins Gesicht empfinden, wenn man ihr zutrug, er, dem sie dieses Opfer gebracht, hätte sich mit einer anderen eingelassen, hätte um einer anderen willen mit seinem „Rebenbühler“ eine blutige Schlächterei angefangen? Nur seine eigene Untreue nötigte ihn, sich dies alles immer von neuem zu wiederholen; nur sein eigenes schlechtes Gewissen war schuld an seinen Zweifeln. Denn man sucht niemand hinter dem Baun, wenn man nicht selbst dahinter gestanden ...

An diesem Abend setzte sich Gottfried endlich hin und schrieb den Brief an Erna, den er schon in der

Festnacht, ehe er die Begegnung mit dem roten Alwin gehabt, an sie hatte schreiben wollen. Im Impuls seiner ehrsüchtigen, jeder Hinterhältigkeit baren Natur schrieb er zunächst, wie es innerlich um ihn und Trude Hoffmann stände; dann aber sagte er sich, daß er das doch nicht dürfe, daß er, sobald er Erna zu Eifersucht und Empörung reize, nie erfahren würde, wie es in Wahrheit in ihrem Herzen aussähe, daß es hier doch nur darauf ankomme, ihren Groll und ihren Gram zu beschwichtigen, ihr den Beweis zu erbringen, daß er ihr sein Wort nicht gebrochen hätte, sondern weiter treu und fest zu ihr hielt; und da zerriß er den ersten Bogen und gab auf dem zweiten nur einen kurzen Bericht der äußeren Ereignisse in der Art, wie er ihn seiner Mutter gegeben, und knüpfte die Bitte daran, Erna möchte ihm sobald wie möglich Zeit und Ort zu einer ungestörten Zusammenkunft, zu einer gründlichen Aussprache angeben. Eigentlich hatte er noch hinzufügen wollen: wenn Erna ihm nicht innerhalb dreier Tage antworten würde, so würde er annehmen, daß sie ihn nicht mehr lieb hätte; u. er würde sie dann mit keinem Wort u. keinem Blick mehr behelligen. Doch er sagte sich, daß dies eine Drohung wäre u. eine Dummheit dazu; und da ließ er es. Eine Weile schwankte er, ob er die Beförderung dieses Briefes ebenso wie die der früheren wieder Trude Hoffmann anvertrauen sollte, die des Morgens schon wieder emsig dabei war, ihre Zeitungen und ihre Nachbare anzutragen. Und wieder erwies sich das Verlangen nach Recht und Gerechtigkeit stärker in ihm als sein Zartgefühl. Hatte Trude nicht von jeher gewußt, daß ein heimliches Liebesverhältnis zwischen ihm und Erna bestanden, und war sie dadurch, daß sie trotzdem ihr Herz an ihn gehangen hatte, nicht ebenso schuldig geworden wie er?

So legte er den Brief am nächsten Tage in Trude Hoffmanns Hände; und wenn es ihm auch einen Stich ins Herz gab, daß das Mädchen ihn dabei aus großen, angstvollen Augen erschrocken ansah, so meinte er doch, er täte seine Pflicht, und darum wäre es richtig und gut so.

Die drei Tage, die er Erna ursprünglich als Frist zur Antwort hatte setzen wollen, wartete er geduldig,

Als er aber auch am vierten keine Nachricht von ihr erhielt, fragte er Trude Hoffmann, die allein in der dumpfen Leutestammer saß und Getreidesäcke lieste — schwerere Arbeit konnte sie mit ihrem verwandten Arm noch nicht verrichten —

„Hat meine Braut eigentlich nichts gesagt, als du ihr meinen Brief brachtest?“

„Nein!“ Trude beugte sich tiefer auf das grobe, graubraune Leinwandzeug in ihrem Schoß herab, und eine heiße Röte schloß in ihr schönes und feines Gesicht, das infolge des starken Blutverlustes, den sie in jener schlimmen Nacht erlitten, und aus Mangel an der Schonung und Pflege, deren sie so sehr bedürftig gewesen wäre, noch schmaler geworden war und einen scharf ausgeprägten Zug des Leidens trug.

„Wirklich nicht?“ fragte Gottfried, in dem der häßliche Verdacht aufstieg, daß das Mädchen ihn aus Eifersucht auf Erna Blatte hintertreiben möchte.

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, wozu fragen Sie mich dann überhaupt?“ stieß Trude hervor und ließ die Nadel schneller fliegen.

Gottfried schwieg beschämt, trat an das niedere Kellerfenster, an dem der Herbstregen in runden, blinkenden Tropfen herniederweinte, und etwas wie Mitleid — Mitleid mit Trude und sich selbst — legte sich auf seine Brust. Oder war's nur die dumpfe stöhnende Luft in dem engen, ungelüfteten Raum, die ihm das Atem so schwer machte?

„Du solltest dich vielleicht doch noch eine Weile schonen, Trude,“ sagte er, sich vom Fenster wegwendend, und heftete seinen Blick fest auf des Mädchens nun wieder tiefblau gewordenes Gesicht. „Am besten noch ein paar Tage oder gar ein paar Wochen still zu Hause bei deiner Mutter bleiben. Die Kasse muß dir ja doch Krankengeld zahlen, und — auch sonst soll dafür gesorgt werden, daß ihr nicht Rot leidet in der Zeit, wo dir das Arbeiten noch sauer wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Sturmjahr 1848 fand den kleinen Babel als strammen Monarchisten, was ihm aber nicht gut bekommen ist:

„Bei einer Disputation über unsere politischen Ansichten, wie sie unter Schützungen vorzukommen pflegt, stellte ich heraus, daß nur ein Kamerad und ich monarchisch gesinnt waren. Dafür wurden wir beide mit einer Tracht Prügel bedacht. Wenn sich also meine politischen Gegner über meine „antipatriotische“ Gesinnung entrüsteten, weil nach ihrer Meinung Monarchie und Vaterland ein und dasselbe sind, so ersehen sie aus der vermeintlichen Tatsache, vielleicht zu ihrer Bemühtung, daß ich schon fürs Vaterland gelitten habe, als ihre Väter und Großväter noch in ihrer Reifeblüte Unschuld zu den Antipatrioten gehörten. Im Rheinland war wenigstens zu jener Zeit der größere Teil der Bevölkerung republikanisch gesinnt.“

Hier sei gleich angegeschlossen, was Babel in einem späteren Kapitel „Persönliches“ über seine Frau sagt:

„Meine Braut war Arbeiterin in einem Leipziger Putzwarengeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer braven Mutter, und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchleben gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien.“

Der erste Band dieser Erinnerungen geht bis zum Jahr 1869. Damals wanderte Babel zum erstenmal auf drei Wochen ins Gefängnis wegen einer Adresse an das spanische Volk.

Aus dem Reichstag.

Die Abstimmung über den Ledebour'schen Protest. — Annahme des portugiesischen Handelsvertrags.

(A.) Der „große Tag“, den viele heute im Reichstag erwarteten, wurde zu einer großen Enttäuschung. Die Menschenansammlungen, die sich auf der Straße draußen gebildet hatten, bekamen überhaupt nichts zu sehen, es sei denn, daß die Reichsboten heute sich so zahlreich wie kaum je zuvor und mit ganz außergewöhnlicher Pünktlichkeit zusammenfanden. Der dichtgedrängten Tribünen aber hatte eine noch größere Enttäuschung: die ganze Abstimmung über den Ledebour'schen Protest währte noch nicht eine Minute. Sie erfolgte lediglich durch Erheben von den Sitzen und endete, wie nicht anders zu erwarten war, mit der Ablehnung des Projektes. Alle Parteien stimmten geschlossen, mit den Sozialdemokraten nur die freisinnige Fraktionsgemeinschaft und die Polen, mit dem schwarzblauen Block auch alle Nationalliberalen. Die Mehrheit scheint sich also auf den vom formalistischen Standpunkt gestellt und lediglich gepufft zu haben, ob der Ordnungsruf korrekt erfolgte. Der Freisinn dagegen ist offenbar der Meinung, daß der Zweck des Ledebour'schen: „Was sagt der Präsident dazu?“ nach einem so schweren und gefährlichen Urteil wie dem des Herrn von Oldenburg überhaupt nicht oder doch nicht so hart bestraft zu werden brauchen. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß der erbpriestliche Vizepräsident uns also erhalten bleibt. Wie lange noch, wird man freilich abwarten müssen.

Die langen Gesichter auf den Tribünen, als die große Aktion dort unten so lang- und klanglos ausging, wie das berühmte Hornberger Säeszen, blieben im Saal selbst nicht unberührt, und als ein paar Abgeordnete mit bedauernden Gesten nach oben schrien, brach plötzlich minutenlange schallende Heiterkeit aus. Sie läßt den Ausgang der „Affäre Oldenburg“ nicht gerade sympathischer erscheinen.

Unter anhaltender Unruhe des sich bald wieder leeren Saales begann dann die zweite Beratung des portugiesischen Handelsvertrags. Das Referat der Kommission, die bekanntlich zu einem ablehnenden Votum gekommen ist, erhaltete der freisinnige Abg. Hermann, den Standpunkt der Fraktionsgemeinschaft präsidierte der Abg. Kämpf, bekanntlich zugleich Präsident des Deutschen Handelsstages. Die Freisinnigen verkennten nicht die schweren Bedenken, die gegen den Vertrag sprechen, aber sie hielten einen Zollkrieg für noch schlimmer, als einen schlechten Vertrag und sind daher für die Annahme. Wehnliche Erklärungen, teils für, teils wider, ließen auch alle anderen Parteien abgeben, die Vertreter der verbliebenen Regierung aber, die Staatssekretäre Freiherr v. Schön und Deßbrück griffen nur noch mit knappen Worten in die Debatte ein. Die Gruppierung der Parteien, die sich aus der Diskussion ergab, war eine höchst eigenartige. Für den Handelsvertrag erklärten sich darnach Konservative und Sozialdemokraten im holden Verein und geschlossen, die große Mehrzahl der Freisinnigen, ein Teil der Reichspartei und ein kleiner Teil desentrums, gegen den Vertrag die Mehrheit desentrums, ein Teil der Reichspartei, die wirtschaftliche Vereinigung und sämtliche Nationalliberalen. So ergab denn die Abstimmung, die abermals nur durch Erheben von den Sitzen erfolgte, die Annahme des Vertrags, freilich nur mit einer ganz kleinen Mehrheit. Dem Freiherrn von Schön fiel, ordentlich hörbar, ein Stein vom Herzen.

Ganz besonders interessant war, kurz vor der entscheidenden Abstimmung, die Feststellung des Abg. Prinz Schönauich-Carolath, daß offenbar, weil im Auswärtigen Amt niemand ist, der französisch versteht, der Vertrag mit jemandem abgeschlossen sei, den es gar nicht gibt, nämlich mit dem „Allerchristlichen König“. Dieser Titel wurde seinerzeit aber den Königen von Frankreich verliehen, die ihn auch bis 1890 geführt haben, der König von Portugal dagegen führt den Titel „Allerchristliche Majestät“ und im französischen Text heißt es auch ganz richtig „trés-hauts“. Das Versehen läßt einen Schluß zu, wie viel ähnliche Scherzer sich in der dem Reichstage vorgelegten deutschen Uebersetzung vorfinden mögen.

Zu vorgerückter Stunde setzte das Haus dann noch die Beratung des Kolonialrats fort. Die Abgeordneten von Liebert und Goller hatten mancherlei Spezialwünsche auf dem Herzen, auf die der Staatssekretär bereitwillig und ausführlich antwortete. Eine verhältnismäßig recht scharfe Abgabe an die Sozialdemokratie, womit Dernburg schloß, fiel allgemein auf. Um 1/7 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Rundschau.

Schon wieder ein Duellant begnadigt.

Der wegen des Blankenburger Duellmordes zu 1 Jahre Festung verurteilte Oberleutnant Granier ist an Kaisers Geburtstag begnadigt worden, nachdem er erst sechs Wochen seiner Strafe verbüßt hatte. Der Fall, der im vorigen Jahre überall das größte Aufsehen erregt hatte, ist erst vor einigen Tagen im Reichstage zur Sprache gebracht worden. Granier hatte seinen Gegner im Duell erschossen, weil sich dieser gegen Graniers Braut ungebührlich benommen haben sollte. Zur Abperrung des

Duellplatzes war Militär kommandiert worden, und unweit der Stelle hielt eine Lokomotive unter Dampf mit einem Sanitätswagen, in den der tödlich getroffene Duellgegner des Leutnants Granier geschafft wurde. Man hat nie etwas davon gehört, daß diejenigen amtlichen Stellen, die das Militär zur Abperrung abkommandiert und die Eisenbahnwagen requiriert haben, deswegen zur Verantwortung gezogen worden sind. Die Festungsstrafe von einem Jahre für einen Offizier, der seinen Gegner im Duell erschossen hat, ist an sich schon eine Strafe, wie sie milder kaum gedacht werden kann. Um so mehr muß es in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Aufsehen und Bestreben erregen, daß der Offizier begnadigt worden ist, nachdem er nur einen sehr geringen Teil der milden Strafe verbüßt hat.

Deutsches Reich.

Trochitzingen (Hohenzollern), 2. Febr. Altbürgermeister Giese, Kommunalratsabgeordneter und Mitglied des Landesausschusses, ist in der Nacht von Sonntag auf Montag nach längerem Leiden verstorben.

Dresden, 2. Febr. Heute Abend um 7 Uhr ist hier der Dichter Otto Julius Bierbaum im Alter von 44 Jahren an Herzlähmung gestorben.



O. J. Bierbaum, Dichter, im Alter von 44 Jahren an Herzlähmung gestorben.

Berlin, 2. Febr. Die Sozialdemokratie veranstaltete gestern Abend aus Anlaß der Oldenburg-Affäre drei Demonstrationsversammlungen, die so stark besucht waren, daß Tausende keinen Platz fanden. Die Versammlungsteilnehmer versammelten sich später mit den auf der Straße harrenden Genossen und zogen im Zuge nach der Friedrichstraße. Eine Polizeikolonne von 150 Schutzeinheiten warf sich mit blanker Waffe dem Zug entgegen und brachte ihn zum Stehen. Zahlreiche Sistierungen wurden vorgenommen.

Ausland.

Bern, 1. Febr. In Rheinfelden ist im Alter von 69 Jahren der Rechtsanwält und Schriftsteller Dr. Hans Blum, Sohn des 1848 in Wien erschossenen Freiheitskämpfers Robert Blum, gestorben.

London, 1. Febr. Die Liberalen haben den Wahlkreis Wick (Schottland) gewonnen. In Irland wurden heute zwei Anhänger von O'Brien im Wahlkampf gegen Anhänger von Redmond gewählt. Das Wahlergebnis ist folgendes: 271 Unionisten, 273 Liberale, 41 Vertreter der Arbeiterpartei und 82 Nationalisten. Unter diesen befinden sich ein Anhänger O'Briens, sogenannte unabhängige Nationalisten.

Calcutta, 1. Febr. Der junge Bengale, der während der Prozeßverhandlung gegen die Verschwörer von Alipore am 24. Jan. den Polizeiarzt Spens III. erschossen hat, ist zum Tode verurteilt worden. Er hatte jeden Rechtsbeistand abgelehnt.

Dralesboro (Kentucky), 2. Febr. In den hiesigen Kohlenruben erfolgte eine fürchterliche Explosion. Zwanzig Tote sind geborgen, 40 Grubenarbeiter werden noch vermisst.

Württemberg.

Zienknaehrten.

Auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Kaplanei zu St. Meinrad in Saulgau und die mit ihr verbundene Lehrstelle an der Lateinschule daselbst ist der Bewerber der Stelle Joseph Jig und auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Kaplanei zu St. Katharina in Gmünd der Stadtpfarrverweser Kohler in Kirchheim u. T. ernannt worden. Dem Oberrealschullehrer Banzhaf an dem Realprogymnasium in Geislingen ist eine Oberrealschullehrstelle an der Oberrealschule in Reutlingen übertragen worden. Der Bahnmesser Döbele in Schweningen wurde nach Verbringen seinem Ansuchen entsprechend verlegt. Dem Stationsoberwarter Plegler in Ultingen ist eine Rangassistentenstelle bei der Generaldirektion der Staatsbahnen seinem Ansuchen entsprechend übertragen worden.

Bodenreform und Neckarkanal.

Ueber dieses Thema hat in Heilbronn der bekannte Bodenreformer Pohlmann-Berlin vor einem großen Kreis von Interessenten gesprochen und dabei folgendes ausgeführt:

An den Wasserstraßen ist es gewesen, wo schon in alten Zeiten eine höhere Lebenshaltung und Volksreichtum emporwuchs. Das haben schon die alten Römer erkannt, und diese Erkenntnis ließ die späteren Geschlechter künstliche Wasserstraßen bauen. Die Erfindung der Dampfkraft hat die alten Wasserstraßen nicht überflüssig gemacht, denn die nur auf Wasserstraßen mögliche Billigkeit des Verkehrs gegenüber der Eisenbahn, hat die Wasserstraßen konkurrenzfähig erhalten. J. B. haben die englischen Eisenbahnverwaltungen im letzten Jahrhundert wegen der Konkurrenz der Wasserstraßen die Kanäle zum großen Teil

eingehen lassen, daher kommt es, daß England bedeutend höhere Frachtsätze hat als Deutschland und daß die englischen Liberalen jetzt um den erneuten Ausbau der Wasserstraßen kämpfen. Wenn hier in Württemberg die Kanalfrage jetzt so im Vordergrund steht, so sei das ein Zeichen für die Intelligenz der Bewohner dieses Landes, die, trotzdem ihr Boden nicht Eisen und Kohlen birgt, den Konkurrenzkampf aufnehmen wollen mit anderen glücklicheren Landesteilen. Ein Kanal erfüllt aber nur seinen Zweck, wenn die Wasserfracht billiger ist, als die Eisenbahnfracht, denn sonst haben die Kanäle keinen Zweck. Das kaufmännische Prinzip der Rentabilität muß hier in den Vordergrund treten. Zur Erreichung der Rentabilität sind Abgaben nötig, die aber so mäßig sein müssen, daß die Wasserfracht unter allen Umständen die billigste bleibt. Wie das erreicht werden kann, dafür führt Redner als Beispiel die Geschichte des Mittellandkanals vor, der den Beweis dafür, daß ein Kanal erhöhte Bodenrente schafft, lieferte. Ist diese Tatsache anerkannt, so geht mit Konsequenz daraus hervor, daß diese erhöhten Bodenerträge auch mit zu den Kosten herangezogen werden. Schon beim Mittellandkanal forderten die Bodenreformer, daß eine Zone links und rechts des Kanals zu den alten Bodenpreisen expropriert werden solle oder daß wenigstens, wenn der Boden im Privatbesitz bleibt, der Wertzuwachs durch Besteuerung zu den Kosten herangezogen werde. Es gelang den Bodenreformern dann durch parlamentarische Aktion, eine staatliche Enquete herbeizuführen, die beim Teltow-, Dortmund-Emskanal und Kaiser-Wilhelmkanal die Wichtigkeit der bodenreformerischen Anschauungen glänzend ergab. Hier wurde ein kolossaler Wertzuwachs an Boden festgestellt. J. B. ist während des Baus des Teltowkanals der Wert des Bodens jährlich um 14-15 Proz. gestiegen. Nach der Fertigstellung des Kanals machte die Wertsteigerung 37000 M pro Hektar aus! Würde hier die Besteuerung des Wertzuwachses eingegriffen haben, so wäre aus dem links und rechts des Kanals liegenden Boden ein Wertzuwachs von 1850000 M pro Kilometer gewonnen worden. Nach dieser Rechnung hätte der bauende Kreis Teltow nicht 1200000 M pro Kilometer für den Kanal ausgeben müssen, sondern noch 650000 Mark Profit daraus ziehen können. Beim Rhein-Weferkanal hat dann die preussische Regierung 16 Millionen Mark zur Erwerbung von Ländereien längs des Kanals ausgeworfen. Das war die erste Anerkennung der bodenreformerischen Gedanken.

Wie kann nun der Neckarkanal zur Rentabilität gebracht werden? Er soll vor allem nicht dazu dienen, privater Bodenpekulation die Taschen zu füllen. Die Rentabilität kann erreicht werden, wenn von Seiten des Staates und der Kommunen die Expropriation gestattet wird. Wenn da nur 100 oder 200 Meter Breite längs des Kanals enteignet würden, so würde das schon genügen, um die Rentabilität zu sichern und event. die Schiffahrtsabgaben später her abzudrücken. Es gilt aber auch noch mit einem anderen alten System zu brechen: dem der Interessentenbeiträge. Die Bodenreformer hatten dieses System nicht für richtig. Da wo die Regierung selbst Land besitzt, kann der Staat in den Augen aus dem Wertzuwachs einstreichen und die Bodenreformer sind der Meinung, der Gewinn hieraus werde so hoch sein, daß der Staat davon noch einen Teil an die Gemeinden abführen könne. Dazu ist notwendig, daß die Wertzuwachssteuer und die Besteuerung nach dem gemeinen Wert zur Einführung kommt. Eine derart verhängnisvolle Bodenpolitik kann verhindern, daß Industrie und Handel die Kosten des Kanals allein zu tragen haben. Und es kann auch nicht einer einzelnen Gemeinde, wie es mit Heilbronn geplant ist, zugemutet werden, daß sie eine außerordentlich hohe Summe zu dem Kanal beisteuert, denn kein Mensch weiß im Voraus, welcher Platz einmal den größten Nutzen von dem Kanal haben wird. Auch hier ist seitens der Gemeinden eine gesunde Bodenpolitik nötig: Sicherung des Bodens durch Rückkaufrecht und Einführung der Wertzuwachssteuer. Man gelangt zu dieser Erkenntnis durch das Studium der bodenreformerischen Literatur.

An einem Punkt kann allerdings die ganze Rentabilitätsfrage trotzdem noch zum Scheitern gebracht werden, nämlich an der Kohlenfrage. Solange wir nicht eine andere als monopolistische Bergbaupolitik haben, muß befürchtet werden, daß der ganze erhoffte Nutzen durch diese Politik paralysiert werden kann. Würde die Regierung durch Gesetz nur verlangen, daß indizierte und trustierte Zechen, gleich jeder Privatbahn, dem Lieferer zu 1/3 unterworfen werden, ob sie wollen oder nicht, dann würde die schmächtige Unterwerfung der Industrie unter die Staatdiktate bald ein Ende haben und deren stärkste Macht wäre gebrochen. Ist es denn nicht schmächtig, daß die deutschen Kohlen über den Grenzen billiger verkauft werden, als innerhalb? Ein Gesetz, das jeder exportierenden trustierten Zechen die Lieferung an deutsche Firmen aufzwingt, würde schon genügen. Auf diesen bodenreformerischen Weg wollen wir unser Ziel erreichen: die gesunde Entwicklung des Vaterlandes und seine allgemeine Wohlfahrt. (Lebhafte Beifall.)

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion, in der allgemein der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, es möge der Neckarkanal rasch und in Wäbe erbaut werden.

Stuttgart, 1. Februar.

Kammerjäger Heinrich Sonthheim, der Restor der deutschen Tenoristen, kam am nächsten Donnerstag den 3. Februar in beneideter werter körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Sonthheim wurde am 3. Februar 1839 in Zehnhausen bei Gppingen geboren; seine Bühnentätigkeit dauerte von 1859-1872.

Ludwigsburg, 1. Febr.

In der bewegten Zeit der letzten Gemeinderatswahl wurde u. a. der Umstand besprochen, daß die Gegner des Wahlvorschlages, auf den Namen des Fabrikanten Barth an der Spitze stand, der Lage waren, die Namen der Unterzeichner jenes Wahlschlages bekannt zu geben, man erfuhr dadurch, daß es der größte Teil Angehörte der Barth'schen Fabrik waren und von den Anhängern Barths wurde der Standpunkt vertreten, es sei hier ein Wahlgeheimnis verletzt worden, denn



die Namen konnten nur durch Erfragen auf dem Rathaus bekannt geworden sein. Der Sozialdemokratische Verein machte den Vorfall zum Gegenstand einer Interpellation an den Gemeinderat und fragte an, was dieser zu tun gedenke, um in Zukunft einen derartigen Mißbrauch zu verhüten. Der sozialdemokratische Gemeinderat Holstein hat warm für die Interpellation ein, blieb aber mit seiner Anschauung ganz allein, denn das gesamte übrige Kollegium erklärte, daß es keinen Anlaß habe, einen Beschluß zu fassen, zumal da in der Sache selbst die Kreisregierung schon Stellung genommen habe. Diese Stellungnahme aber ging dahin, daß gegen gesetzliche Vorschriften nicht verstoßen worden sei.

Neutlingen, 1. Febr. Die Diebstahls-Affäre der Frau Berichtsvollzieher Walz zieht tatsächlich weitere Kreise. Es ist bereits festgestellt, daß die bei den angeblichen Einkäufen in den Läden verwendeten wertvollen Stoffe zum großen Teil zu Geld gemacht wurden, in dem die Frau auf dem Lande einen schwunghaften Handel damit trieb, ohne daß sie sich einen Wandergewerbebescheinigung ausstellen ließ und die übliche Steuer aus ihrer Tätigkeit entrichtete, trotzdem der Gewinn daraus nicht nur in die Hunderte, sondern im Laufe der Jahre doch sicher in die Tausende gegangen sein muß, denn man erzählt sich jetzt so mancherlei, was darauf hindeutet. Allein was in ihrer Wohnung bei der Hausdurchsuchung an wertvollen Stoffen gefunden wurde, teils in den Betten, teils unter Holzlegern verdeckt, repräsentiert einen Wert von 1850 Mark und ist nachgewiesenermaßen hiesigen Ladeninhabern entwendet. Aber es soll jetzt, da das Treiben entdekt wurde, diese ganze Tätigkeit ein Ausfluß krankhafter Veranlagung sein, die man gewöhnlich als „Kleptomanie“ bezeichnet. Inwiefern das zutrifft, werden die gerichtliche zu bestellenden Psychiater zu beurteilen haben. Die Untersuchung ist bei dieser Sachlage natürlich erst recht im Gange, und ob sie nicht noch weitere Beteiligte an der Sache ermittelt oder in Mitleidenschaft zu ziehen gezwungen sein wird, läßt sich in nicht allzu fernere Zeit erweisen. Anhaltspunkte dafür sind jedenfalls vorhanden.

Höppingen, 31. Jan. Die Kreisregierung hat den Beschluß der bürgerlichen Kollegien genehmigt, nach dem die Wahlen der Kreisräte zum Gewerbegericht künftig nach dem System gebundener Listen vorzunehmen sind.

Ulm, 2. Febr. Die hiesige Schützengilde begeht das Jubiläum des 500jährigen Bestehens durch ein großes, am 5. bis 8. Mai anberaumtes Festspielchen. Die Schützengilde führt ihre Entstehung auf die im Jahre 1410 erfolgte Gründung der Ulmer Armbrustgesellschaft zurück, die nach Einbürgerung der Handfeuerwaffen sich in eine Büchsenngilde verwandelte.

Ulm, 2. Febr. Die hiesige Schützengilde begeht das Jubiläum des 500jährigen Bestehens durch ein großes, am 5. bis 8. Mai anberaumtes Festspielchen. Die Schützengilde führt ihre Entstehung auf die im Jahre 1410 erfolgte Gründung der Ulmer Armbrustgesellschaft zurück, die nach Einbürgerung der Handfeuerwaffen sich in eine Büchsenngilde verwandelte.

Nobd, O.-A. Freudenstadt, 1. Febr. Infolge Krankheit hat Schultheiß Schaber hier in letzter Woche sein Amt niedergelegt, das er 48 Jahre lang versah. Er steht im 76. Lebensjahr.

Nah und Fern.

Der Hut als Reisehindernis.

Daß eine Dame, weil sie mit ihrem großen Hut nicht aus dem Eisenbahn-Schnee heraus konnte, den Anschlag veranlaßte, hat sich dieser Tage auf dem Bahnhofs zu Altenburg ereignet. Die Dame, die mit dem Schnellzug von Hof in Altenburg ankam und hier auf einen Zug nach Gelnhausen in Sachsen umsteigen wollte, fand sich tatsächlich mit ihrem großen Hut während des nur eine Minute dauernden Aufenthalts des Schnellzuges nicht aus dem Coupee heraus. Sie hatte allerdings das Hutmonstrum erst unterwegs aufgesetzt, und ehe sie wieder abnehmen konnte, hatte sich der Zug schon wieder in Bewegung und entführte sie nach Leipzig.

Vom Lande

Schreibt man dem Schwarzwälder Tagblatt folgendes niedliche Gedächtnis, das sich in einer Schule nicht gar weit von Schramberg zugetragen hat: Der Herr Pfarrer fragte einen ABC-Schüler, ob er jetzt das Vaterunser allmählich auswendig könne. Der kleine Mann aber erwidert darauf im Bruchton der Ueberrumpfung: „Ich komm immer nur bis zu dems Schulda, aber da komm i emol nimmi drus.“

Er will nicht liegen.

Er enttäuscht wurden am jüngsten Sonntag wohl an 1000 Dresden, die zu den angekündigten Probestücken nach dem Flugfeld bei Wülfeln geströmt waren. Ueber den schon hier erwähnten Fall berichtet man des Weiteren: Die Deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft hatte für Nachmittag den Franzosen Gaubert zu fliegen auf ihrem Flugplatz Wülfeln eingeladen. Nach 1 1/2 Stunden Harems mußte Gaubert aus einem Reparatur abgeholt werden. Trotzdem es nahezu windstill bei klarem Wetter war, verweigerte Gaubert den Flug. Nach 1 1/2 Stunden Wartens wurde dies bekannt, das Publikum drängte Polizei und Feuerwehr zur Seite, riß die Schranken nieder und drängte auf Gaubert und seinen Doppeldecker mit Buntausdrücken über den Franzosen und den Vereinsvorstand ein. Die Polizei wollte schließend eingreifen. Gaubert hatte auch den von der Behörde geforderten Probestag verweigert, infolgedessen der einmalige Flug schließlich von der Behörde verboten wurde.

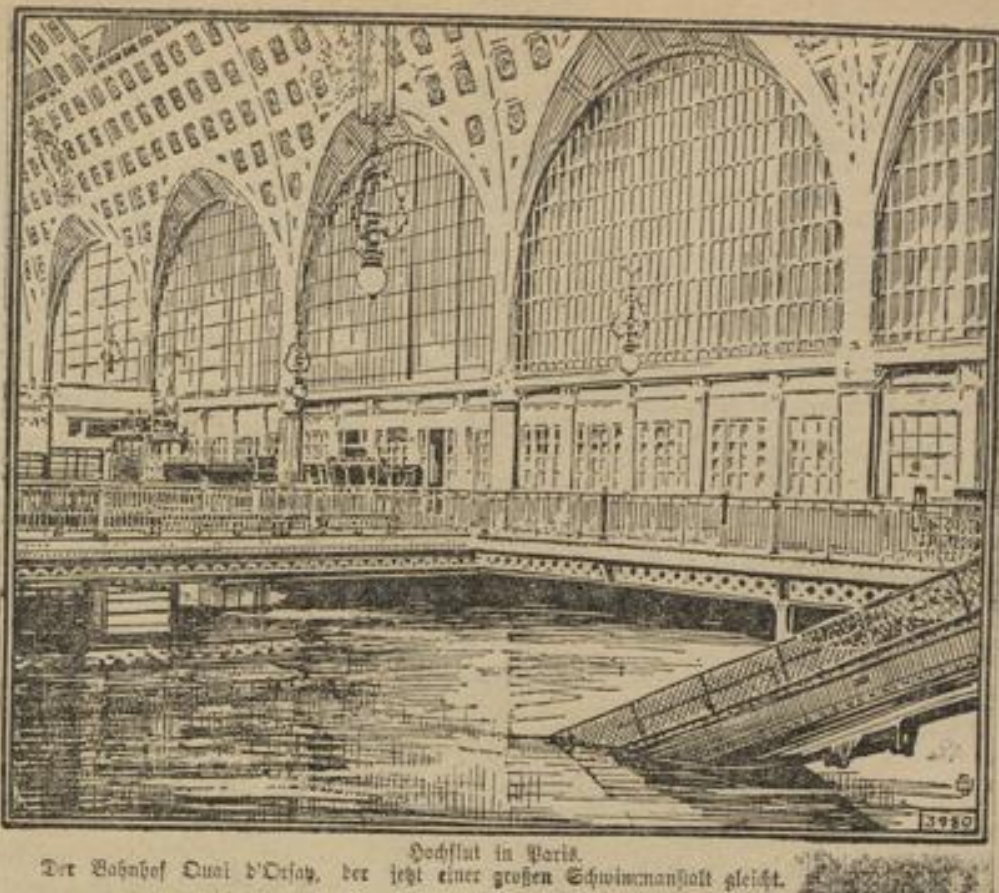
In Stuttgart fiel einem Reisenden während der Fahrt mit der Bahn Hauptbahnhof-Bahnhof sein auf dem Rücken liegender Handkoffer auf den Kopf. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

Ein Substanzstück vollbrachte am Sonntag nachmittag ein 17 Jahre alter Bursche in Rullangen O.A. Gmünd, indem er das vierjährige Söhnchen eines Einwohners auf das schwache Bein des an der Mutlanger Straße befindlichen Sees lockte. Kaum hatte das Kind das Eis betreten, so brach es auch schon ein und nur der schnellen Hilfe des Gottlieb Nagel ist es zu danken, daß das Kind vom Tode des Ertrinkens bewahrt blieb.

In Rirschheim u. T. verlor der Viehhändler Promer sein Reittier, in dem er 1000 Mark in Hundert-Mark Scheinen mit sich führte. Drei Gauner hatten das Glück, den Hund zu machen. Nachdem sie im Wirtshaus das Geld unter sich verteilt hatten, fuhren sie in der Richtung auf Unterboihingen ab.

In Hechingen ist der achtjährige Knabe des Steinbauers Hoyer auf dem dünnen Eise der Badeanstalt eingebrochen und ertrunken. Der Junge war mit einem etwa gleichgroßen Kameraden von zu Hause weggegangen. Als er abends um acht Uhr nicht zurückkehrte, erklärte auf Befragen der Mutter Junge, Paul sei mittags in die Badeanstalt gefallen. Der Knabe konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

In Ulm wurde auf dem Bahndorfer der Stuttgarter Linie ein Rotzschneeflocker die Leiche eines in den mittleren Jahren lebenden, unbekanntes Namens gefunden, der den schweligen Boden nach dem Arbeiterstande angehört. Befragungen wies die Leiche am Kopf (eingedrückt) Schmelz, am Hals und am Rücken mit. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.



Der Bahnhof Quai d'Orsay, der jetzt einer großen Schwimmhalle gleicht.

nicht aufgestellt. Der Unbekannte hat blonde, blondes Haar, roten Schnurrbart und dürfte 40 bis 45 Jahre alt sein. Das blau-weißfarbige Hemd ist mit A. S., das Taschentuch mit M. K. gezeichnet.

Beim Postamt 1 in Ulm ist ein von Otto Senffert in Altenburg i. S. abgeschandter Wertbrief über 350 Mark, der drei Reichsmark und 81 Mark in bar enthielt, abhandeln gekommen.

Bei einer Hochzeitsfeier in einem Nachbarorte von Rotenburg gab's nachts eine Schlägerei zwischen den Leichten Burden, wobei einer der Beteiligten auf dem Plage blieb und von zwei auswärtigen Kameraden nach Hause getragen wurde. Dem Betroffenen wurde ein Finger abgerissen, ein Fuß abgeschlagen und ein Auge aus der Höhle gerissen. Der Verletzte wurde des andern Tages in die chirurgische Klinik nach Tübingen gebracht.

Aus Balingen wird gemeldet: Auf der erst vor einigen Tagen eröffneten Rodelbahn am Heuberg ereignete sich am Montag nachmittag ein tödlicher Unfall. Die Rodelschleife der 2. und 3. Klasse waren mit dem Fahrer auf der Rodelbahn. Als drei Knaben die ziemlich steile und mit Eis überzogene Bahn hinabfuhren, kamen sie nicht weit, als sie den Schritten schon nicht mehr lenken konnten. Sie fuhren an eine Sicherheitsabsperrung an: wobei dem 12 Jahre alten Sohn des Oberamtsparafassiers Jetter der Bauch aufgeschlitzt wurde, so daß er nach einer halben Stunde starb, während der 12 Jahre alte Bahnwärtersohn Haug die linke Hand brach.

Gerichtssaal

Stuttgart, 1. Febr. Tagesordnung für die Verhandlungen des Schwurgerichtes im 1. Quartal: Donnerstag, 3. Februar: Anklagesache gegen den verheirateten Schmied Johannes Reipp von Trostingen, wegen Weineids; Freitag, 4. Februar: gegen den ledigen Tagelöhner Gustav Belz von Birkach wegen verführter Notzucht, Samstag, 5. Februar gegen den verheirateten Buchdrucker Karl Bogl von Berlin, wegen Weineids, Montag, den 7. Februar gegen den verheirateten Küfer Wilhelm Unterkoffer von Redarweihingen wegen Todschlags; Dienstag, 8. Februar gegen den ledigen Tagelöhner Oskar Kaufe von Stuttgart, wegen Brandstiftung; Mittwoch, den 9. Februar gegen den verheirateten Schreiner Georg Mast von Bödingen, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit; Donnerstag, 10. Februar: gegen den verheirateten Landesproduktenhändler Joseph Schwarz von Unterarmesbach, wegen betrügerischen Bankrotts; Freitag, 11. Februar gegen den ledigen Bauern Johann Köfler von Altdorf, wegen Notzucht, Samstag, den 12. Februar gegen den Freier Johann Engstler von Saugau wegen Abreibung, Montag, den 14. Februar gegen den Kolporteur Friedrich Reumann und dessen Ehefrau wegen Vergehens gegen die Religion, Dienstag, 16. Februar und folgenden Tag gegen den früheren Gemeindeflieger Gottlieb Schweizer von Gerlingen wegen erschwerter Amtsunterschlagung.

Ulm, 1. Febr. Das Schwurgericht verurteilte die 33 Jahre Hausbälterin Maria Rechner von Tübingen in Untertraun wegen verführter Notzucht zu sieben Monaten Gefängnis und rechner sechs Monate der Untersuchungshaft an. Die Rechner hatte in den letzten Jahren mit dem Kunstmaler Willburger zusammengelebt, glaubte sich aber zurecht vernachlässigt, was zu häufigen Eifersuchtszügen führte. Bei einer solchen gab sie auf Willburger auf dem Wege von Söflingen nach Ulm vier Revolverkugeln ab, traf aber ihren Begleiter nicht. Dann wollte sie sich selbst erschließen, aber der Revolver versagte. Die Ärzte erklärten sie für vermindert zurechnungsfähig.

Bermischtes.

Das Drama auf dem Claridenfirn.

Wie schon berichtet wurde, hat das Unwetter der letzten Tage in den Alpen offenbar zwei deutschen Touristen das Leben gekostet. Zwei Volkstechniker, die in Zürich studierten, Walter Spöhr aus Leipzig und Ernst Kopsch aus Weiswasser (Oberlausitz), haben am 16. Januar von Vinthal im Warneerland aus eine Skitour unternommen, von der sie bisher nicht zurückgekehrt sind und höchst wahrscheinlich auch nicht zurückkehren werden. Sie sollte über die Claridenhütte, den Claridenfirn und die Hühnhütte ins Maderanertal nach Amsteg an der Gotthardbahn führen, eine Hochgebirgstour, die im Sommer oft unternommen wird und die auch im Winter von Skifahrern schon wiederholt angeführt worden ist. Aber das schneestürmende Unwetter ist ihnen offenbar zum Verhängnis geworden. Sie haben zwar am 16., Sonntag Abend, die Claridenhütte glücklich erreicht; seither aber sind sie verschollen. Rettungsexpeditionen sind ohne Erfolg zurückgekehrt. Ein erschütter-

des Zeugnis von dem Drama, das sich da oben abgespielt haben muß, legen die folgenden von einer Rettungsexpedition aufgefundenen Eintragungen in dem Hüttenbuch der Hühnhütte ab.

„17./18. Januar. Spöhr, Ingenieur Kopsch, stud., per Ski von der Claridenhütte kommend. Bis 3 Uhr herrliches Wetter, dann heftiges Schneetreiben. Abstieg wird am 18. früh versucht, trotz erheblicher Lawinengefahr. (Proviantsmangel.)

An eine Abfahrt war wegen heftigen Schneesturms nicht zu denken, wir warten einen weiteren Tag ab.

19. Januar. Da der Proviantsmangel zusammengeschmolzen ist, bleibt uns trotz heftigen Sturmes nichts anderes übrig, als den Abstieg zu versuchen.

Der Abstieg erfolgte um 1/2 12 Uhr, doch kamen wir nach zwei Stunden zurück, da wir die richtige Route verpasst hatten. Angekommen, öffneten wir den Schemmelproviantsack, in der Hoffnung, etwas Eßbares zu finden. Leider war unsere Mühe umsonst. Nur eine Büchse Kaffeehalt uns, den Durst stillen.

Wir schlafen jetzt den ganzen Tag, um Holz zu sparen, und lassen den Magen knurren.

Wir hoffen auf Hilfe aus dem Tal, da unser Kamerad van Rompach, welchen wir auf halbem Wege zur Claridenhütte nach Vinthal zurückgeschickten, unsere böse Lage beurteilen und hoffentlich versuchen wird, uns zu helfen.

20. Januar. Bis 10 Uhr geschlafen. Die Nacht war ruhig, doch heftiger Schneefall. Die Lawinen donnern unaufhörlich, so daß wir wohl auf Hilfe nicht zu rechnen brauchen. Damit wäre aber unser Schicksal bestimmt. Wir verfertigten heute Schneereisen aus den Schemmeln der Hütte. Unser Holzverbrauch wird an der Türe markiert; wir haben noch nichts in die Kasse gelegt. Für alle der Hütte respektive dem Mobilien zugefügten Schäden, welche in unserer Not begangen wurden, hoffen: (folgt Name und Adresse des Bruders.) Für Vergütung unseres Eigentums, event. unserer Körper haben wir in unserer letzten Zeilen an unsere Angehörigen große Summen als Belohnung gefordert.

21. Januar. Die Nacht war ruhig, der Schneefall beginnt aufzuhören, und der Nebel senkt sich langsam zu Tal. Neue Hoffnung, den Abstieg versuchen zu können. Wir essen nur das Allernotwendigste. Befinden uns noch ziemlich gut. In etwa einer Stunde werden wir absteigen. (1/2 9 Uhr).

Um 12 Uhr fuhren wir abermals zurück, da der noch auf- und niederwallende Nebel uns keinen Ausblick gestattet und wir Gefahr liefen, uns zu verirren.

Wir gehen um 3 Uhr schlafen und hoffen, daß der morgige Tag vollkommen klar sein wird. Unser Proviantsack geht trotz knapper Kost morgen definitiv zu Ende.

Es wird gesucht.

Es wird gesucht ein junger Gesell, der das Herz hat auf der rechten Stell, Wohlgestalt und gut zu schauen, Und dem man gern mag etwas vertrauen, Der sich nicht fürchtet vor der Welt, Seinen Freunden die Treue hält, Der was gelernt hat und weis und kann, Sich geschickt stellt und fleißig an, Gegen Jungfrauen ist bescheiden, Hochmut und Lüge nicht mag leiden, Wenn anhört gute Lehrer, Und nicht auf Geld sieht, sondern auf Ehre.

Es wird gesucht ein Jungfräulein, Von Antitz lieblich, von Litten fein, Das emsig sich wie ein Bienenlein regt, Nicht eitel ist, doch sich zierlich trägt, Das zu reden weis und zu schweigen, Ordnung zu halten in ihrem Eigen, In Küch und Keller weiß Bescheid, Mädchen gebietet mit Freundlichkeit, Das frommen Sinnes und Flug dabei, Ein süßlich Herz hat, von Faltsheit frei, Sich nicht zieren mag, noch verstellen: Das ist bestimmt für den jungen Gesell'n, Sich ihm fürs Leben zu verbinden — Sollte Gott, daß sie einander finden.

Johannes Trojan.

Schlappschiffahrt auf dem Neckar. Der Ausschüßrat der Schlappschiffahrt auf dem Neckar wird der am 28. Februar d. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. vorschlagen.

— Für langjährige treue Pflichterfüllung und vorzügliche Dienstleistungen sind nachstehende Angehörige des Regt. Landjägerkorps Auszeichnungen zuerkannt worden: Geldbelohnung erhielt der Oberlandjäger Reichle hier; öffentlich belobt wurden: Stationskommandant Merk in Neuenbürg, die Landjäger Diem in Neuweiler und Schneider in Iggeloch.

Stenographie! Am vergangenen Sonntag fand im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Bären“ in Mühlacker die in Aussicht genommene Besprechung, Stenographie betreffend, statt. Während dieser Besprechung ging eine Karte des Herrn Kammerstenographen Schaidte-Stuttgart, welcher wegen Arbeitsüberhäufung nicht anwesend sein konnte, ein, deren Inhalt verdient, öffentlich bekannt zu werden. Seine Ausführungen lauteten folgendermaßen: „Ich bitte die sämtlichen Interessenten, sofern sie der Stenographie noch fern stehen, zu bedenken, daß in der Gegenwart die Kenntnis der Stenographie eine Forderung ist, welche man an jeden

Gebildeten im weitesten Sinn stellen kann und stellt, und weiter zu bedenken, daß noch niemand, an dem, was er gelernt hat, wenn es ihm vielleicht auch für den Augenblick nicht notwendig oder nutzbringend erschien, schwer gelitten hat, viel, viel schwerer aber an dem, was er nicht gelernt hat und was er dann nicht zu der Zeit, als er es hätte gebrauchen können, zur Verfügung hatte. Wie oft haben mir schon Kaufleute jungen und erwachsenen Alters geklagt, wie oft Angehörige anderer Berufe, ach, hätten Sie doch zur rechten Zeit die Stenographie erlernt. Ich habe schon an manch tüchtigem Stenographen und manch tüchtiger Stenographin eine recht schöne, vielleicht für die Zukunft verheißungsvolle Stelle vorüberziehen sehen, nur weil das Betreffende verdummt hatte, zur rechten Zeit sich in den Besitz der stenographischen Fertigkeit zu setzen. Die stenographische Wissenschaft steht gegenwärtig auf einer solchen Stufe, methodisch und systematisch, daß sie jeder Durchschnittsbegabte ohne ohne allzugroße Ansprüche an seine geistigen und moralischen Kräfte erlernen kann. Wer sie nicht erlernt, schädigt nicht bloß sich selbst, manchmal in viel leichtempfindlicher

Weise, sondern er schädigt auch die Gesamtheit: Je ausgebildeter die Kenntnisse des Volkes sind, desto mächtiger, desto kraftvoller ist es und wie Deutsche haben alleamt die Pflicht, unter Volk zum Leistungsfähigsten, auf höchster Kultur stehenden zu machen. Möge die Versammlung reiche Früchte für jeden einzelnen zeitigen, sie werden dem Ganzen wieder zugutkommen“. In Anbetracht der vorerwähnten Tatsachen seien Eltern und Vormünder nochmals darauf hingewiesen, keine Zeit mehr zu verlieren, ihre Kinder zur Erlernung der Stenographie nach System „Sabelsberger“ zu veranlassen, denn es wird diesen dadurch für die Zukunft ein ganz erheblicher Nutzen zu teil werden. Aber auch Erwachsenen dürfte es nicht schwer fallen, von diesem den Geist fördernden Mittel Gebrauch zu machen und den jüngeren Generationen mit Rat und Tat voranzugehen.

Verlag und Verlos der Verlags-Veranstaltungen Buchdruckerei u. Bildbad, Berantio. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 5. Februar 1910, im Gasthaus zur „alten Linde“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Karl Lipp

Marie Krauß

Kirchgang um 12 Uhr, vom „Gasthaus z. gold. Adler“ aus.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung mache ich hiermit die höfliche Mitteilung, daß mir der

Güterbeförderers- und der Gepäckträgerdienst der K. Württ. Staatseisenbahn

hier übertragen worden ist.

Gleichzeitig empfehle ich mich bestens zur Zufuhr von Gepäck, Eil- und Frachtgütern von und zur Bahn, zur An- und Abfuhr von Wagenladungen, zur Ausführung von Einzel- und Gesellschaftsfahrten zu mäßigen Preisen.

Gefl. Aufträge, deren pünktlichste Ausführung ich zusichere, können mündlich, schriftlich und telefonisch auf meinem Büro im Güterbahnhof oder auch in meiner Wohnung beim Steigerhaus gemacht werden.

Eugen Müller,

Amtl. Güterbeförderer d. K. Staatseisenbahn.

Telefon 7.

Wildbad, den 3. Februar 1910.

Auf kommende F a s t n a c h t empfehle ich

Ia. frisch eingetroffenes amerik.

Schweinefett

sowie feinste

Dampfäpfel

Robert Treiber,

vorm. Daniel Treiber.

Frisch gewässerte Stockfische

empfehl

Hermann Kuhn

Glaswaren.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man

Sickinger's Möbellager

Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.

Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten

Möbeln und Betten

:: :: bei nur fachmännischer Ausführung. :: ::

Grösste Auswahl! — Billige Preise!

Kuhfleisch

das Pfund zu 54 Pfg., empfehlen die Metzgereimeister

Karl Schmid, Eugen Pfau

Auf Freitag frisch eintreffend

Schellfische

Calbian

Rotzungen

Adolf Blumenthal.

Rekrutenverein

Wildbad.

Samstag, den 6. Februar er.,

Nachm. 2 Uhr,

Versammlung

im Gasthaus z. wilden Mann

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Kieler-Rollmopse

und

Bismarckheringe

sind frisch eingetroffen und empfiehlt

C. W. Bott

Nähmaschinen

von 55. Mk an

mit Garantie.

Sowie bessere

Marken wie:

Kaiser, Pfaff,

Opel, Gräner,

Phönix, Kra-

mann usw.

Heinrich Bott.



Sie gelangen ::

:: :: zum Ziel

wenn Sie für Nervenschwache, Kranke und Reconvaleszenten kräftigungsmittel anwenden.

Sanatozen, Somafose, Hämatogen, Biozon, Tropon, Puro usw.

Stets frisch am Lager :: empfiehlt Drogerie Hans Grundner.

Cognac

in Flaschen

in diversen Preislagen

Griechische Weine

(Mavrodaphne u. Achaier)

empfehl

Chr. Brachhold.

Olgastraße.

Jeden Tag prima frische

Berliner

Pfannkuchen

empfehl

Cafe Bechtle.

Neu

eingetroffen:

Satin-, Seiden-, Sammet-, Tüll- und Spachtel-Stoffe,

Spitzen, Besatzartikel, Borden, :: Stickereien, Bänder usw. usw.

zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Rodelschlitten

sowie Rodelsporn

Fr. Treiber.

Letzte große Stuttgarter Geld-Lotterie

zu Gunsten des Umbaus der Fiederhalle in Stuttgart, Ziehung am 16. März 1910.

Loose à 2 Mk., 6 Loose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

2029 Geldgewinne mit 60000 Mk.

Hauptgewinn 30000 Mk., 6000 Mk., 2000 Mk.

C. W. Bott.

Saison 1910.

Zur Vermittlung von Personal für Hotel und Privatpensionen

empfehl sich Frau Lina Frank, Stellenvermittlung.

Esslingen a. N. Bahnhofstr. 28. II.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste, unseres I. Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Munz,

dem verehrlichen Viederkranz, seinen Kameraden und Kameradinnen, sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Fr. Munz u. Frau.

Wildbad, den 2. Februar 1910.

